

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 111 (1985)  
**Heft:** 21

**Artikel:** Die Entdeckung  
**Autor:** Maiwald, Peter / Kopelnitsky, Igor  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-610857>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Entdeckung

Der Lehrer Johann Peter Wegmann galt in unserer Stadt als wunderbar, denn auf seine alten Tage sass er nicht am Stammtisch, wie es üblich war, sondern räkelte sich, sobald es wärmer wurde, in einem Stuhl in

**Von Peter Maiwald**

einer Gartenwirtschaft, ein Bier in der Hand, und lächelte den Leuten zu.

In seiner Jugend war er eine Berühmtheit gewesen, zumindest bei uns, und die Zeitungen hatten eine Menge über ihn geschrieben, denn er war ein Mensch mit philosophischen Neigungen, denen er nach Feierabend, so war zu lesen, nachging, und das konnte niemandem schaden.

Vielleicht wäre er ein anderer geworden, wenn er gefunden hätte, wonach er gesucht hatte, ein Leben lang und mit schmalem Gehalt. Vielleicht hatte es aber auch so kommen müssen. Die Meinungen bei uns sind geteilt. Johann Peter Wegmann suchte den Stein des Weisen.

Niemand von uns hatte ihn je gesehen, aber wir wussten von anderen Städten, dass sie ihn dort suchten, und so waren wir stolz, dass es auch in unserer Stadt einer tat. Die Aufgabe war schwierig, das war klar, die Steine der Weisen liegen nicht herum wie Schotter, und so begegneten wir dem Lehrer mit grosser Achtung, wenn er auf einem seiner Rundgänge war.

Er ging dann, den Rücken gebeugt, mit dem Blick auf den Boden, durch unsere Strassen und Gegenden, und es durchfuhr uns jedesmal, wenn uns berichtet wurde, man habe ihn sich bücken sehen. Es waren Fehlanzeigen, und mit den Jahren voll solcher Zuckungen, denen keine Fundanzeige folgte, verlor sich unser Interesse an den Gängen des Lehrers. Der Zweifel stellte sich ein, und es dauerte nicht lange, und sein Bruder, der Spott, gesellte sich dazu. Auch das Misstrauen fand reichlich Nahrung, und mit der Zeit wuchs der Verdacht, der Stein sei längst gefunden, werde aber aus eigennützigem wie kommerziellen Gründen vom Lehrer zurückgehalten.

Als sich dafür keine Anhaltspunkte im Leben des Lehrers finden liessen, denn er lebte nicht über seine Verhältnisse, war uns sein Anblick gewöhnlich und nicht einmal mehr einen Witz wert, noch einen Verdacht, und

seien auch beide noch so grob. Zum fünfzigsten Geburtstag des Lehrers erschien ein Artikel in der Lokalpresse, der mit «Der Steinsucher» überschrieben war. Wir lasen ihn, weil er zwischen zwei Artikeln stand, die uns interessierten.

Es heisst, einige Gutwillige hätten am Ende noch versucht, dem Lehrer die Pläne auszureden, damit er sich nicht aufreibe und um einen ruhigen Lebensabend bringe. Er hätte ihnen zugehört, aber nichts gesagt, was für seine Sturheit gesprochen hätte. Als einer ihm darauf vorhielt, den Stein des Weisen gäbe es gar nicht, das sei Einbildung, eine Phantasie des Menschen und nicht zu kriegen wie das Füllhorn des Glücks oder der Augenblick der Wahrheit oder das Reich der Freiheit, da sei der Lehrer fuchtigt geworden und hätte sie alle aus seiner Wohnung gewiesen.

Wir wären über diese Unart hinweggekommen, wenn nicht wenig später vorgefallen wäre, was den Lehrer endgültig ausser Sinn und Verstand brachte. Der Redaktor Oberhäuter erinnert sich noch sehr gut, wie ihm der Lehrer eines Morgens hereingestürmt war und in höchster Erregung mehrmals gerufen habe: Ich habe ihn! Ich habe ihn!

Nach jedem Ausruf sei der Lehrer leicht in die Luft gesprungen und habe in die Hände geklatscht, so dass ein komischer Tanz entstanden sei. Den Redaktor habe das nicht beeindruckt, denn solche Leute kommen zu ihm täglich zwölf auf ein Dutzend. Mit Hilfe seines Volontärs sei es ihm dann gelungen, den Lehrer zu beruhigen, was eine ganze Weile dauerte, aber am Ende die überraschende Mitteilung ergab, der Stein des Weisen sei gefunden. Er, Johann Peter Wegmann, mache sich anstellig,

ihn den Herren Redaktoren zu zeigen.

Natürlich hat der Redaktor Oberhäuter die Angabe für Spinnerie gehalten, weil er jedoch Mitleid gehabt hat oder nichts Besseres zu tun oder weil Sommerzeit war und wenig passiert, ist er darauf eingegangen, und so sind sie dem Lehrer gefolgt.

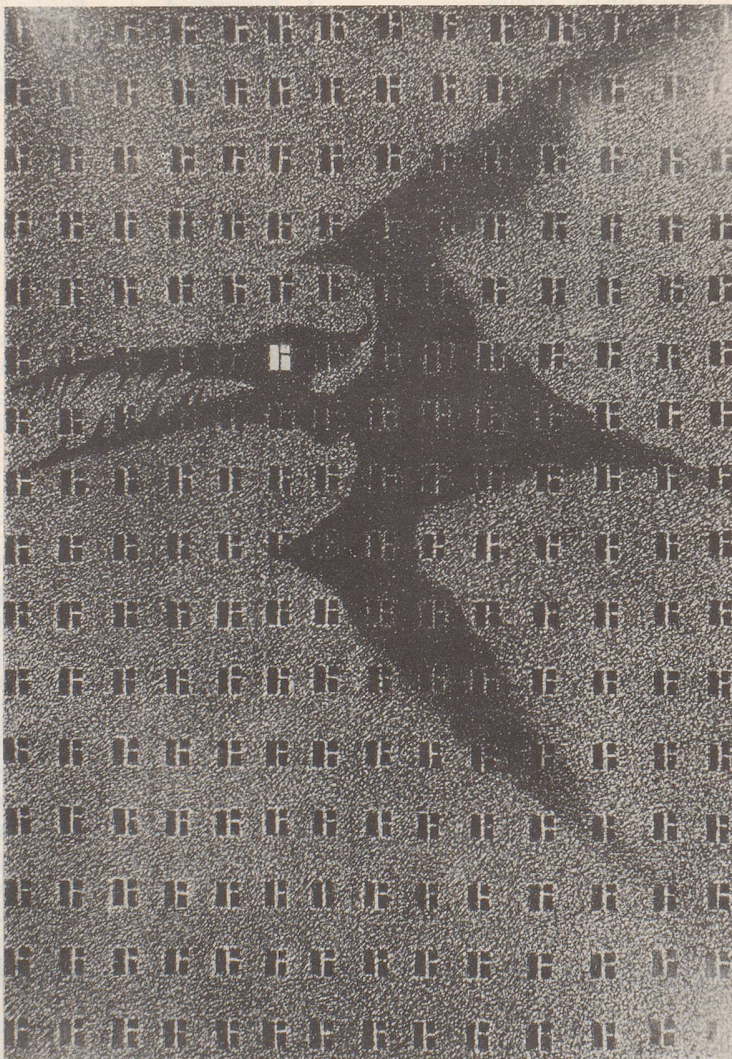
Der Lehrer hat sie daraufhin in die Stadt geführt und auf die Häuser, Geschäfte und Fabriken gedeutet und mit einer Stimme, die lange nicht gehört worden war, aber nun einen Triumph hat, gesagt: Hier! Hier, meine Herren, sehen Sie den Stein der Weisen.

Der Redaktor und sein Volontär hatten nichts als Mauerstein sehen können und sich verwundert angesehen, als der Lehrer schon wieder gerufen habe: Hier bitte! und auf das Pflaster gezeigt hätte, und nach einem weiteren: Hier auch! habe sein Arm zum Schornstein der Stadtwerke gezeigt. Die Redaktoren hätten sich das eine Weile angesehen und dann höflich, aber bestimmt gefragt: Und, bitte, und?

Die Sache habe an Komik gewonnen, da der Lehrer nicht aufgehört habe, überall herumzuzeigen. Aber die Redaktoren haben sich nichts vormachen lassen. Der Stein der Weisen, das weiss doch jeder, ist das Kostbarste, was es gibt, die Antwort auf alle Fragen, der Schlüssel zum besseren Leben. Aber das, sagten die Redaktoren, sind doch die gewöhnlichsten Dinge von der Welt.

Eben, habe der Lehrer geschrien. Das sind sie, die Steine der Weisen. Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert, aber die Maurer, Stanzer, Dreher, Schreiner, Schuster und Pflasterer haben sie verändert. Ihre Arbeit sind die Bausteine der Welt. Und wir haben den Stein der Weisen so lange gesucht, und sie gehen mit ihm tagtäglich um. Das ist die Sensation, Oberhäuter, schreiben Sie!

Oberhäuter schrieb selbstverständlich jedes Wort von dem ganzen Vorfall auf, er war ja Redaktor. Der Lehrer wurde auch bald nach dem Erscheinen des Artikels und weil er keine Ruhe gab und keine Einsicht zeigte, vorzeitig aus dem Schuldienst entlassen. Es war zu fürchten, dass er unsere Kinder verrückt macht mit seiner Idee. Unser aller Arbeit soll der Stein des Weisen sein? Die Antwort auf alle Fragen? Das wäre ja noch schöner.



Igor Kopelnitskiy